



Veränderte Fassung aus meinem Buch: „Früherziehung als Beziehung“

Über die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachpersonen innerhalb der Betreuung von Kindern mit speziellen Bedürfnissen oder Behinderung

Heutzutage ist in allen Heilpädagogischen Früherziehungsdiensten die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachkräften nahezu selbstverständlich geworden. Der Einbezug der Eltern in die Förderung von Kindern mit Behinderung ist schlussendlich eine unabdingbare Voraussetzung für die Wirksamkeit derselben.

Wird ein Kind mit Behinderung überraschend in eine Familie ohne bisherigen Kontakt zu heilpädagogischen Bezügen hineingeboren, erleben die Eltern einen starken Einbruch in ihr gewohntes Leben, ihre Lebensperspektiven und ihr Selbstverständnis. Zu diesem Zeitpunkt braucht nicht nur das Kind mit Behinderung Unterstützung, auch die Eltern benötigen natürlicherweise Hilfe in Form einer intensiven Beratung und Begleitung zur Bewältigung des Alltags. Damit die Elternberatung nicht zu einseitig von den Erfahrungen und der persönlichen Haltung der Fachpersonen geprägt wird, benötigen diese

in Wechselwirkung das Sich-Eingeben der Eltern,

oftmals speziell das der Mutter. Die elterlichen Kompetenzen und Erfahrungen beinhalten eine der grössten Chancen für die Entwicklung der kindbezogenen Möglichkeiten und Fähigkeiten. Je bewusster sich die Eltern um ihr Wissen über ihr Kind mit Behinderung sind, desto gezielter können sie sich in das Fördergeschehen eingeben. Je souveräner die FrüherzieherInnen mit *ihrer* Fachkompetenz umgehen, desto hilfreicher wirkt sie für die Eltern. Elternkompetenz, wie Fachkompetenz sollten *gleichgewichtig* zum Tragen kommen. Die gegenseitige Ergänzungsbedürftigkeit hebt die Autonomie der Beteiligten (wie oftmals beidseitig befürchtet wird) nicht auf, sondern bestärkt sie ausschliesslich.

1 Die Haltung gestaltet die Zusammenarbeit

Lese ich in Fachschriften der Heilpädagogik, erscheint die Zusammenarbeit mit den Eltern als völlig selbstverständlich und ich stosse auf folgende Schwerpunkte für die Erarbeitung eines Eltern-Begleitungs-Konzeptes:

- Aufklärung über das Arbeitsvorgehen, die Arbeitsweise
- Bedingung von Klarheit und beständiger Reflektierung
- Gespräche über Negatives und Positives, was wesentlich anders ist als eine oftmals gelebte Harmoniebedürftigkeit
- Die Akzeptanz der Eigen-Art des Gegenübers

2 Unbedacht verwendete Bezeichnungen

Für die Zusammenarbeit mit den Eltern werden immer wieder neue und auch unterschiedliche Begriffe verwendet: Elternarbeit, Elternbegleitung, Elternberatung, Elterntraining, Familientherapie, Elternanleitung... Obwohl einige der Fachpersonen bei der Verwendung dieser Bezeichnungen sicher das Gleiche meinen, kommen wir nicht darum herum, inhaltlich erhebliche Unterschiede festzustellen. Wie Sie, liebe LeserInnen vielleicht aus Eigenerfahrung wissen, sind diese Definitionen mit gänzlich unterschiedlichen *Haltungs-* und *Handlungsmodellen* gefüllt. Aber, sind sich effektiv alle Fachpersonen über die grosse Aussagekraft bezüglich ihrer persönlichen Haltung bei der Wahl der Bezeichnung bewusst?

Unterstützen Fachpersonen und Eltern auf *partnerschaftlicher* Ebene ein Kind mit Behinderung in seiner Entwicklung, sind *Elternarbeit*, *Elterntraining* und *Elternanleitung* sicher nicht die geeigneten Bezeichnungen! Sie implizieren ein hierarchisches Gefälle innerhalb der gemeinsamen Arbeit. Sie zeigen auf, dass die FrüherzieherInnen nicht:

- ihren Auftrag darin sehen, die Eltern zu belehren, ihren Horizont zu erweitern, sie weiterzubilden
- die Erwartung hegen, dass die Eltern die angebotenen Therapievorschlage zu Hause im gleichen Sinne weiterföhren (Ko-Therapeuten-System)

Wollen aber die Früherzieherinnen einen Beitrag leisten, damit die Eltern ihr Kind auf *ihre* Art und Weise, mit Berücksichtigung der durch die Behinderung hervorgerufenen neuen Bedürfnisse unterstützend begleiten können, dann verwenden sie sicher andere Bezeichnungen wie z.B: *Zusammenarbeit mit den Eltern* oder *Kooperation mit den Eltern*.

3 Früherziehungssysteme und ihre Entwicklung

Seit ca. 25 Jahren arbeiten FrüherzieherInnen unterstützt von der Erkenntnis der Bedeutsamkeit der Eltern-Mitarbeit in der Heilpädagogischen Früherziehung. Es wurde deutlich, dass die Unterstützung der Entwicklung der Kinder, bei denen die Eltern eine engagierte Mitarbeit zeigten, effizienter war als bei Kindern uninteressierter Eltern. Aus diesem Wissen heraus entstand das *Ko-Therapeuten-System* und später das partnerschaftliche Modell mit Schwerpunkt *Kooperation* und ergänzendem *Empowermentaspekt*.

3.1 Das Kooperationsmodell

Bei der Kooperation steht das gesamte Fördergeschehen unter dem Aspekt des Wohlergehens des *Kindes* und der *Eltern*. Es wird eine partnerschaftliche Kooperation angestrebt, in der die Eltern mit ihrer

Primärerzieherkompetenz und ihrem spezifischen *Selbstverständnis*

ernstgenommen und einbezogen werden. Parallel dazu bemühen wir uns um eine kooperative Arbeit mit dem Kind, in der das Eingehen auf seine individuellen Bedürfnisse und die Respektierung der je einmaligen Persönlichkeit vordergründig sind.

Seit der Zeit, in der ich mich intensiv mit verschiedenen Ansätzen der „Elternarbeit“ auseinandersetze, wurde meine früherzieherische Tätigkeit wesentlich spannender und zusätzlich erfüllender. Nehme ich

Eltern als gleichwertige PartnerInnen,

erlebe ich natürlicherweise nicht ausschliesslich *positive* Momente; Enttäuschungen und Verunsicherungen gehören auch dazu. Das sich kommunikativ Miteinander-auseinander-Setzen ist nicht immer planbar und steuerbar, dafür befreit es mich aber vom Anspruch, alles wissen und können zu müssen.

Kooperation mit den Eltern und dem Kind ist in der Praxis leichter gesagt, als getan. Alte Systeme, wie das Ko-Therapeutensystem und der kindorientierte Ansatz prägten bisher die Früherziehungstätigkeit dermassen, dass diese Haltungsaspekte oftmals unreflektiert übernommen wurden. Die FrüherzieherInnen sind zwar aufgefordert, alte Muster abzulegen und mit einer veränderten oder sogar neuen Haltung an die eltern- und kindbezogene Zusammenarbeit heranzugehen, aber es bleibt ein schwieriges Unterfangen: Eltern und Fachpersonen erfahren immer wieder Spannungsmomente und Verunsicherungen. Die Eltern erleben sich zwischen *Fremdbestimmung* und *Selbstbestimmung*, zwischen *Normalität* und *Besonderheit*. Die Fachpersonen müssen zwischen Eingriffen ins Privatleben der Eltern oder reflektierter Begleitungen in Form von Beratungen wählen, zwischen kindorientierten Behandlungsnotwendigkeiten oder familienorientierten Bedürfnissen.

Was müssen wir verändern, was können wir tun, damit die Zusammenarbeit mit den Eltern für alle Beteiligten befriedigender verlaufen kann? Die Beleuchtung einiger tragender Elemente für eine kooperative Zusammenarbeit könnte für die Leserschaft vielleicht hilfreich sein.

3.2 Partnerschaftlichkeit innerhalb der Kooperation

Kooperation, beleuchtet unter dem Aspekt der Partnerschaftlichkeit, beinhaltet ein gleichwertiges Miteinander im Früherziehungsprozess. Die nachfolgenden methodischen Hinweise (PRETIS, 1998) erachte ich als wesentliche Grundlage für eine befriedigende und sinnvolle Zusammenarbeit:

- Erhebung von vorhandenen Frühförder-Bildern und die damit verbundenen Erwartungen bei den Eltern
- Transparenz bezüglich der inhaltlichen und organisatorischen, institutionellen Frühförderkonzepte
- Gemeinsame Erarbeitung der Förderpläne und der jeweiligen Fördereinheiten (Arbeitsbündnisse)
- Transparenz des fachlichen Handelns (warum tue ich was?)
- Offenheit bezüglich Methoden- und FrüherzieherInnenwahl

Wie schon vorgehend erwähnt, stehen Eltern von Kindern mit Behinderung mehrheitlich im Spannungsfeld zwischen den Polen der *Besonderheit* und der *Normalität*. Einesteils sind sie "normale" Eltern mit "normalen" Bedürfnissen aber auch "andere" Eltern mit speziellen Bedürfnissen. FINGER (1992) spricht sogar von sechs Spannungsfeldern, die die Zusammenarbeit mit den Eltern negativ oder erschwerend beeinflussen können:

Das Spannungsfeld

zwischen Verunsicherung und Gelassenheit
zwischen Fremdbestimmtheit und Selbstbestimmung
zwischen gegenseitiger Abhängigkeit und Eigenständigkeit
zwischen kindzentrierten und partnerbezogenen Eltern
zwischen sozialer Isolierung und sozialer Unterstützung
zwischen Belastung und Entlastung